

20. Oktober 2007

[www.kas.de](http://www.kas.de)

## „Aus deutscher Sicht: Der Heilige Maximilian M. Kolbe – Schutzpatron der Versöhnung“

Eminenz und Exzellenzen, verehrte Geistlichkeit, lieber Herr Wladyslaw Bartoszewski, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vielen Dank, Herr Dr. Kloch, für Ihre freundliche Einführung. In der Tat, ich versuche mich seit über 40 Jahren für die deutsch-polnische Aussöhnung, für die deutsch-polnische Verständigung zu engagieren. Heute vor allem in meinem Amt als Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung. Ich bin stolz darauf, zusammen mit Herrn Bartoszewski Ihr Gast zu sein – einem der herausragenden Brückenbauer unserer Verständigung. Immer wenn wir gemeinsam auftreten, unterscheiden wir uns dadurch, dass Bartoszewski eine Rede und ich einen Vortrag halte.

Ihnen, Herr Dr. Kloch, einen herzlichen Glückwunsch zur Verleihung des Totus-Preises der polnischen Stiftung „Werke des neuen Jahrhunderts“ der polnischen Bischofskonferenz in der Kategorie Medien. Wir sind stolz darauf, dass dem Warschauer Institut der Konrad-Adenauer-Stiftung der Sonderpreis in der Kategorie „Verbreitung der Lehren des Heiligen Vaters Johannes Paul II.“ verliehen worden ist.

Das 25. Jubiläum der Heiligsprechung Kolbes ist ein freudiges Ereignis und gibt Anlass, seinen Mitbrüdern im Franziskanerorden hier und in aller Welt zu gratulieren, dem polnischen Volk, dem er entstammte zu gratulieren. Ich gratuliere mit Freude und bedanke mich herzlich für die Einladung. Zugleich: Freilich verbindet sich für mich als Deutschen diese Freude mit Trauer und mit Scham.

Maximilian Kolbe ist Sohn eines Volkes, das neben dem jüdischen am meisten unter dem von Deutschland entfachten Krieg gelitten hat. Seine Gründung, diese Klosteranlage, Niepokalanów ist am 13. September 1939 von deutschen Truppen besetzt worden. Wenige Tage später wurde er gemeinsam mit 40 seiner Ordensbrüder erstmals verhaftet. Am 17. Februar 1941 verschleppte ihn die Gestapo in das berüchtigte Warschauer Gefängnis Pawiak. Am 28. Mai 1941 begann im Konzentrationslager Auschwitz, Häftling Nr. 16670, sein letzter schwerer Gang.

Deutsche fügten ihm unsägliches Unrecht, unsägliche Qualen zu. Dennoch ist er seinen Weg der Gottes- und Nächstenliebe unbeirrt gegangen. Selbst in Auschwitz, wo blinder Hass zügellos waltete, stand er seinen Mitgefangenen bei und fand – schon das ist ein Wunder – die Kraft, dem Hass auf seine Peiniger zu widerstehen. „Ich hasse niemanden, auch nicht die Deutschen“, sagte er und forderte seine Leidensgenossen immer wieder auf, es ihm gleich zu tun.

Sein Tod – das Verhungern und Verdursten im „Hungerbunker“ anstelle eines anderen, sein priesterlicher Beistand für die neun Häftlinge, die mit ihm zu qualvollem Sterben willkürlich verurteilt waren – gab ein letztes, durch nichts zu übertreffendes Beispiel der Nächstenliebe. Nicht Hass, sondern die Überwindung von Hass sollte den Sieg erringen. Mitten aus der Hölle von Auschwitz wies er den Weg der Versöhnung – für alle Menschen, besonders aber für das Verhältnis seines Volkes zu dem meinigen. Maximilian Kolbe ist der „Märtyrer der Ver-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

NIEPOKALANOW, POLEN

PROF. DR. BERNHARD VOGEL  
VORSITZENDER DER KONRAD-  
ADENAUER-STIFTUNG  
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

20. Oktober 2007

söhnung“, der Schutzpatron der deutsch-polnischen Versöhnung!

In Demut haben wir Deutschen seiner zu gedenken. Gegenüber allen Polen, die anknüpfend an sein übermenschliches Zeugnis nach dem Krieg die Kraft zur Versöhnung aufbrachten, bereit waren, zu verzeihen, stehen wir in tiefer Dankesschuld.

Deutsche wurden durch sein Vorbild angetrieben, Vergebung zu erbitten und Aussöhnung anzustreben. Nur weil es mutige Menschen gab, in Polen und in Deutschland, die – wie Maximilian Kolbe – radikale Aufbrüche wagten, blieb es zwischen uns nicht bei Zerrissenheit und Feindschaft. Mit Blick auf viele lebendige Beispiele für das vertrauensvolle Verhältnis und die Verbundenheit zwischen Polen und Deutschen, können wir heute sagen: Der Weg der Versöhnung, den der hl. Maximilian Kolbe vorangegangen ist, ist weit fortgeschritten. An seinem Ziel ist er nicht.

„Der Hass ist keine schöpferische Kraft“, sagte Maximilian Kolbe. Nicht diejenigen, die sich dem „Fatalismus der Feindschaft“ (Stanislaw Stomma) ergeben und sich von Hass, Schmerz, Angst und Misstrauen gefangen nehmen lassen, gehört die Zukunft. Wahre Erneuerer sind die, die unsere beiden Völker aus den dunklen Tälern der Geschichte herausführen, die im Bewusstsein der Vergangenheit Konsequenzen für eine friedliche und menschliche Zukunft ziehen und aus dem Geist der Nächstenliebe Neuanfänge wagen.

Polen hat solche Erneuerer in den zurückliegenden Jahrzehnten in reicher Zahl hervorgebracht. Die Kühnheit ihrer Pioniertaten lässt sich nicht in Frage stellen. Sie haben Erstaunliches, weit über das deutsch-polnische Verhältnis Hinausreichendes vollbracht:

„Today was born in Gdansk“, stand zu Recht in großen Lettern über der Stirnseite des Festsaaes, in dem wir 2005 der Ereignisse vor 25 Jahren auf der Leninwerft gedacht haben. Ohne Solidarnosc, ohne Männer wie Lech Walesa, wie Tadeusz Mazowiecki oder Wladyslaw Bartoszewski und viele andere,

ohne die Wahl eines Polen zum Papst wäre es nicht zum Zusammenbruch der kommunistischen Welt gekommen, wären Polen und Deutsche heute nicht in der Europäischen Union vereint.

P. Maximilian Kolbe und Edith Stein, die Karmelitin Schwester Theresa Benedikta vom Kreuz, viele Heilige der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sind nicht nur Zeugen der tragischen geschichtlichen Entwicklungen ihrer Zeit. Sie sind auch Bürgen für die Geschichte der Versöhnung, die gottlob in Europa darauf gefolgt ist und die ebenso – wie die dunklen Kapitel der Vergangenheit – niemand verleugnen oder beiseite drängen darf. Gerade wir Christen sollten uns der Dankespflicht für dieses, wie wir glauben, gottgeschenkte „Wunder“ nicht entziehen.

Durch ihr Vorbild haben Heilige wie Maximilian Kolbe und Edith Stein das Haus Europa mitgebaut. Sie verkörpern die Verpflichtung auf ein friedliches Miteinander und eine gedeihliche Zusammenarbeit. Eine Verpflichtung, die Auseinandersetzungen in der Sache als ein konstruktives und demokratisches Element nicht ausschließt, aber „selbstsüchtigen Nationalismen“ (Johannes Paul II.) die Stirne bietet.

In Europa und für Europa vereint, begegnen sich heute Polen und Deutschland. Gemeinsam sind wir aufgerufen, uns in das zusammenwachsende Europa einzubringen.

Im Europa des 21. Jahrhunderts ist Kooperations- und Kompromissbereitschaft keine Schwäche, sondern eine Tugend. Sie liegt im wohlverstandenen Eigeninteresse jedes seiner Mitgliedstaaten. Europa ist keine Streitgemeinschaft, sondern eine Lebensgemeinschaft. Der Auftrag des Maximilian Kolbe von heute heißt: Europa als Wertegemeinschaft, christlich fundiert und christlich inspiriert, Profil zu verleihen.

Kolbes Zukunftsbotschaft heißt, Europa als einen Hort des Friedens und der Menschlichkeit, der Freiheit und des Rechts zu vollenden.

Wer es genau wissen will, versichere sich bei Johannes Paul II. und seinem deutschen

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

NIEPOKALANOW, POLEN

PROF. DR. BERNHARD VOGEL  
VORSITZENDER DER KONRAD-  
ADENAUER-STIFTUNG  
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

20. Oktober 2007

Nachfolger Benedikt XVI. – zwei Visionäre Europas.

Gegenwärtige Probleme und Kontroversen lassen sich nicht verschweigen. Die Beziehungen auf Regierungsebene sind heute mühsamer, als sie seit 1989 je waren. Dennoch dürfen wir, glaube ich, optimistisch sein. Die gemeinsame europäische Perspektive unserer beiden Völker ist zukunftsfähig.

Der deutsch-polnische Versöhnungsprozess hat seit Anbeginn eine zutiefst menschliche Komponente. Er ist vom Wunsch nach Begegnung und Austausch getragen. Das Vorbild Kolbes ist bei vielen lebendig. Es hat sich als überaus kraftvoll erwiesen.

1963, mitten im Kalten Krieg, als jeder Versuch zu mehr Gemeinsamkeit an den politischen Realitäten zum Scheitern verurteilt schien, richten die polnischen und die deutschen Bischöfe aus den Bänken des II. Vatikanischen Konzils in Rom eine gemeinsame Petition für die Seligsprechung Maximilian Kolbes an den Papst. Aus ihr spricht bereits der drängende Wille zur Überwindung des schwer belasteten Verhältnisses: „In der Konzilsaula ... sitzen, erfüllt von brüderlicher Liebe, Bischöfe aller Erdteile, aller Rassen und aller Sprachen nebeneinander. In der gleichen Aula sitzen auch einige getrennte Brüder, die mit ihnen die gleiche Sehnsucht teilen, die wahre Brüderlichkeit unter den Völkern die wahre Brüderlichkeit unter den Menschen als sicheren Weg den kommenden Zeiten zu schenken, ... wünschen die Kardinäle Polens und Deutschlands, im Geist der Brüderlichkeit vereint zu sein, beim gemeinsamen Gebet für die Seligsprechung Maximilian Kolbes.“

Zwei Jahre später, in den letzten Wochen des Konzils, folgt der bahnbrechende Versöhnungsbrief der polnischen Bischöfe vom November 1965: „In diesem allerchristlichen und zugleich sehr menschlichen Geist strecken wir unsere Hände zu Ihnen hin in den Bänken des zuendegehenden Konzils, wir vergeben und bitten um Vergebung“, Und die Antwort ihrer deutschen Amtsbrüder: „Mit brüderlicher Ehrfurcht ergreifen wir die dargebotenen Hände.“

Hoch ist das Risiko für die polnischen Bischöfe: In der Heimat entfacht die kommunistische Partei- und Staatsführung die heftigste antikirchliche Kampagne in der an antikirchlichen Kampagnen nicht armen Geschichte der Volksrepublik. Pfarrer und Dekane werden von der Staatsmacht vorgeladen. Erzbischof Kominek, einer der maßgeblichen Autoren des Briefes, muss ein – wie es offiziell heißt – „warnendes Gespräch“ über sich ergehen lassen.

In Bonn erstaunt, ja erschreckt manchen der Mut der polnischen Bischöfe. Man fürchtete Destabilisierung, man fürchtete, die Annäherung an die kommunistischen Regime könnte erschwert werden.

Der Briefwechsel markiert – über alle Systemgrenzen hinweg – den Neubeginn in den Beziehungen zwischen Polen und Deutschen, die Wende von Hass und Vorurteilen zu ihrer Überwindung. Nicht, dass es danach keine Rückschläge und Krisen gegeben hätte; sie sind – wie jeder weiß – zahlreich. Aber mit dieser mutigen Initiative war der Bann gebrochen. Das Tor war aufgestoßen für eine intensivere und offenere Beschäftigung miteinander, für einen Dialog, der Vertrauen schafft und es ermöglicht, über alle Hindernisse hinweg den Weg der Versöhnung unbeirrt fortzusetzen.

Christen, Katholiken, Geistliche wie Laien, katholische Initiativen, Verbände und Institutionen wurden initiativ. Nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs und im Europa des Kalten Krieges wurden sie zur „Avantgarde der Versöhnung“ (Karl Lehmann). Durch die „Zugehörigkeit zu derselben Kirche“ erwuchs, so haben es deutsche Katholiken im Bensberger Memorandum formuliert, „die besondere Aufgabe, zur Versöhnung des polnischen und deutschen Volkes beizutragen.“

1957 – 12 Jahre nach Kriegsende – gelingt dem in Schlesien geborenen Prälat Johannes Zinke, Caritasdirektor in Berlin, ein erster brieflicher Kontakt mit Bischof Kominek. 1958 kommt Stanislaw Stomma – Redaktionsmitglied der beiden Zeitschriften der katholischen Intelligenz, „Znak“ und „Tygodnik Powszechny“, der Nestor der deutsch-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

NIEPOKALANOW, POLEN

PROF. DR. BERNHARD VOGEL  
VORSITZENDER DER KONRAD-  
ADENAUER-STIFTUNG  
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

20. Oktober 2007

polnischen Versöhnung – auf Einladung der KNA als erster polnischer Parlamentarier in die Bundesrepublik Deutschland.

In seiner „Hedwigspredigt“ 1960 spricht sich Julius Döpfner, noch Berliner Bischof, nachdrücklich für die Versöhnung von Deutschen und Polen aus. Im Mai 1964 unternehmen Mitglieder der deutschen Sektion von „Pax Christi“ eine Sühnewallfahrt nach Auschwitz, bei dem es auch zu einer Begegnung mit dem damaligen Krakauer Erzbischof Karol Wojtyla kommt. Alfons Erb – der Vizepräsident von Pax Christi – ruft zu einer Solidaritätsspende für notleidende überlebende Häftlinge der KZs und der Gettos auf.

Langsam entwickeln sich die Beziehungen, aus schmalen Bächen wird ein breiter Strom: Besuche und Gegenbesuche der Bischöfe, die Anstrengungen der Verbände, des Zentralkomitees der deutschen Katholiken – 1974 spricht Tadeusz Maziowiecki auf meine Einladung hin auf dem deutschen Katholikentag in Mönchengladbach (und darf lange Zeit deswegen nicht mehr in den Westen reisen) – und vor allem von Pax Christi.

Auf Initiative von Alfons Erb ist gestern vor 34 Jahren, am 19. Oktober 1973, das Maximilian-Kolbe-Werk offiziell begründet worden. Nach Abschluss des Warschauer Vertrages und der Aufnahme diplomatischer Beziehungen – als ein Gemeinschaftsprojekt des Zentralkomitee der deutschen Katholiken und 13 weiterer katholischer Verbände, um einen speziellen Beitrag zur Versöhnung zwischen Polen und Deutschen zu leisten, um ehemaligen KZ-Häftlingen unabhängig von ihrer Religion, Konfession oder Weltanschauung zu helfen.

Aus erster Hand – von überlebenden Leidensgenossen – lässt sich Alfons Erb über Maximilian Kolbe, über sein Beispiel in Auschwitz und über das Weiterleben unter den Häftlingen berichten. Sein Name steht über alle nationalen Grenzen hinweg für leidenschaftliche Mitmenschlichkeit und menschliche Begegnung. Er heilt das heillos zerstört geglaubte Vertrauen: Wer sich auf Kolbe beruft, kommt in guter Absicht, selbst wenn es ein Deutscher ist.

Menschliche Zuwendung, der Kontakt von Mensch zu Mensch, setzt Impulse für eine Verständigung zwischen Deutschen und Polen. Der einzelne Mensch, seine Geschichte und leidvolle Erfahrung, steht im Mittelpunkt. Das ist das Kernstück der Arbeit des Maximilian-Kolbe-Werks.

Es ist das Verdienst von Friedrich Kronenberg, dem langjährigen Generalsekretär des ZdK und heutigen Vorsitzenden des Maximilian-Kolbe-Werkes, dass dieses Werk der Versöhnung nicht zu Ende geht, wenn der Auftrag an den Überlebenden erfüllt sein wird. Auf ihn geht die Errichtung einer Maximilian-Kolbe-Stiftung zurück, von Bischöfen, Priestern und Laien aus Deutschland und Polen gemeinsam getragen, dass das Werk der Versöhnung über Deutschland und Polen hinaus fortsetzen wird und alle Menschen guten Willens einlädt, mitzumachen. Mein Nachfolger als Thüringer Ministerpräsident Dieter Althaus hat den Vorsitz übernommen. Der Erzbischof von Bamberg wird das Kuratorium leiten.

Der Erzbischof von Krakau war einer der Paten des Maximilian-Kolbe-Werkes, Hilfswerk des Heiligen von Auschwitz. Seine Verbundenheit wirkte fort. Karol Wojtyla ist Papst, als polnische und deutsche Katholiken am 10. Oktober 1982 im Petersdom einen Dankgottesdienst anlässlich der Heiligsprechung von Maximilian Kolbe feiern.

200.000 Pilger und Gäste aus aller Welt sind nach Rom gekommen. Unter ihnen der über 80jährige Franz Gajowniczek, an dessen Stelle Pater Kolbe 1941 in den Tod gegangen ist. Selbst eine Abordnung des kommunistischen Regimes in Polen, ein nie dagewesener Vorgang, nimmt am Pontifikalamt teil.

Die offizielle Delegation aus Deutschland führt der Erzbischof von Köln, Joseph Kardinal Höffner, der zu den Konzelebranten des Papstes zählt. Nach seiner Predigt wendet sich der Papst in polnischer Sprache an seine Landsleute und ruft dann – auf Deutsch – seine „Brüder und Schwester deutscher Sprache“ dazu auf, dem Beispiel des hl. Maximilian Kolbe in seinem liebenden Einsatz für den Mitmenschen zu folgen.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

NIEPOKALANOW, POLEN

PROF. DR. BERNHARD VOGEL  
VORSITZENDER DER KONRAD-  
ADENAUER-STIFTUNG  
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

20. Oktober 2007

Wie Kardinal Döpfner 1971 aus Anlass der Seligsprechung, hält ein Deutscher, Joseph Kardinal Ratzinger, in der römischen Ordenskirche der Minoriten, der Basilika Zwölf Apostel, die Predigt zur Danksagung.

Die Heiligsprechung Kolbes war ein Ereignis voraus weisender deutsch-polnischer Gemeinsamkeit – nicht mehr getrennt, gemeinsam versammelt um das gemeinsame Ziel der Menschlichkeit, die P. Maximilian Kolbe verkörpert.

Der befreiende Ruf des großen polnischen Papstes, des „Türöffners der Freiheit“ (Helmut Kohl), „Habt keine Angst!“ verhallt nicht, selbst wenn der Weg in die Freiheit und nach Europa steinig wird. Dem „polnischen Sommer“ im August 1980 mit der Entstehung der „Solidarnosc“ folgt der „polnische Winter“ – die Ausrufung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981, die katastrophale Versorgungskrise, die Not und die Standhaftigkeit der Menschen.

Mitgefühl, Solidarität, Bewunderung für den mutigen Widerstand der Polen gegen die kommunistische Bevormundung rufen in der Bundesrepublik Deutschland eine ungewöhnliche Welle der Hilfsbereitschaft hervor. Die eben begonnene Annäherung von Polen und Deutschen bewährt sich in der Stunde ärgster Bedrängnis. Durch Pakete und Briefe entstehen zehntausende persönliche Kontakte. Auch das verbindet sich unmittelbar mit der Heiligsprechung Maximilian Kolbes.

Die Öffnung der Grenzen in Europa wird Realität. Für das deutsch-polnische Verhältnis beginnt ein neues Kapitel.

Der November 1989 steht mir vor Augen. Wir besuchten mit der Delegation von Bundeskanzler Helmut Kohl Polen – ausgerechnet Polen! Am 10. November 1989 wurde die Außenstelle der Konrad-Adenauer-Stiftung in Warschau eröffnet – die erste jenseits des Eisernen Vorhangs. Am Abend zuvor – am 9. November, als die Nachricht eintraf: Das Brandenburger Tor ist offen! – waren wir Gäste des polnischen Ministerpräsidenten Mazowiecki.

Jetzt wurde es möglich, viele bilaterale Fragen – vor allem diejenigen, die aus der schwierigen Vergangenheit herrührten – endlich zu klären oder einer Klärung näher zu bringen.

Ich erinnere an die Versöhnungsgeste zwischen Tadeusz Mazowiecki und Helmut Kohl bei dem von Erzbischof Nossol zelebrierten Gottesdienst im November 1989 in Kreisau. Inzwischen ist dort ein Zentrum der deutsch-polnischen Verständigung entstanden, in dem sich die Jugend unserer beiden Völker treffen soll.

Erinnert sei an die endgültige Besiegelung der deutsch-polnischen Grenze im Zweipus-vier-Vertrag. Erinnert sei an die Rede von Roman Herzog zum 50. Jahrestag des Warschauer Aufstandes am 1. August 1994 und vor allem an die Rede von Władysław Bartoszewski im Deutschen Bundestag ein Jahr später.

Bereits der Brief der polnischen Bischöfe an die deutschen Mitbrüder während des Konzils zielte, so Erzbischof Kominek, darauf ab, „uns durch Deutschland nach Europa ... [zu] führen“. Eine, wie wir heute wissen, erfolgreiche Strategie.

Deutschland, insbesondere Helmut Kohl, hat sich nach 1989 vehement, wie kein anderes westeuropäisches Land, für den baldigen Beitritt Polens zur Europäischen Union und zur NATO eingesetzt. Wir haben nie gemeint, Polen müsse um den Beitritt bitten, sondern wir waren immer davon überzeugt, die Europäische Union nenne sich zu Unrecht eine Europäische Union, solange sie nur eine west- und südeuropäische Union sei. Polen gehört genauso wie Frankreich, Italien oder Spanien zu der Europäischen Union. Der Siegeszug des Kommunismus in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg, die totalitäre Herrschaft und die sowjetische Bevormundung haben Polen gegen den eigenen Willen gehindert, früher Mitglieder der europäischen Gemeinschaft zu werden.

Helmut Kohl ist es maßgeblich zu verdanken, dass das Thema der Osterweiterung Anfang der neunziger Jahre auf die Tages-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

NIEPOKALANOW, POLEN

PROF. DR. BERNHARD VOGEL  
VORSITZENDER DER KONRAD-  
ADENAUER-STIFTUNG  
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

20. Oktober 2007

ordnung der Europäischen Union gesetzt wurde und gegen manchen Widerstand dort geblieben ist – bis es am 1. Mai 2004 endlich zum Beitritt kam.

In der Nacht zum 1. Mai 2004 hat die Bevölkerung der neuen Mitgliedsstaaten das Ende der Teilung Europas auf bewegende Weise gefeiert. Der damalige polnische Ministerpräsident sprach vom glorreichsten Augenblick in der polnischen Geschichte. In Krakau – auf dem größten Marktplatz Europas, wie jedenfalls die Krakauer meinen, – versammelten sich 50.000 Menschen und der dortige Marschall Sepiol sagte: „Die Wallfahrt Polens nach Europa ist vorbei! Wir sind wieder daheim.“ In vielen Städten entlang der Oder und Neiße lagen sich Deutsche und Polen in den Armen.

Trotz allem, was Polen und Deutsche miteinander erreicht haben – es ist mehr, als sich die Älteren je hätten vorstellen können –, ist das deutsch-polnische Verhältnis auch heute noch längst nicht frei von alten Vorurteilen, von Misstrauen und Schuldzuweisungen.

Die Bischöfe Polens und Deutschlands, die seit dem Vatikanischen Konzil Vorkämpfer und Garanten der deutsch-polnischen Verständigung, Versöhnung und Freundschaft sind, haben vor zwei Jahren, 40 Jahre nach dem Briefwechsel von 1965, in einer gemeinsamen Erklärung mahnend die Stimme erhoben: „Mit Sorge müssen wir ... sehen, dass die Erinnerung an die finstersten Stunden unserer Geschichte nicht nur den Geist der Versöhnung gebiert ... Manche Menschen in Politik und Gesellschaft rühren geradezu leichtfertig an den immer noch schmerzenden Wunden der Vergangenheit. Andere wollen sie offenkundig sogar rücksichtslos für persönliche oder politische Zwecke missbrauchen.“ Der Wegweiser für den schwierigen Prozess der Aussöhnung, der hl. Maximilian Kolbe, ist weiterhin gefordert.

Zwar können wir auf die Fundamente unserer Partnerschaft und vor allem auf die Menschen vertrauen, die – wie auch jüngste Umfragen in Polen zeigen – einander immer weniger als Bedrohung wahrnehmen und

sich in nie dagewesener Weise begegnen. Nein, ich bin überzeugt – die aktuellen politischen Quisquillen können das deutsch-polnische Verhältnis nicht dauerhaft gefährden. Aber sie halten uns von Wichtigerem ab! Zum Beispiel davon, den Traum Johannes Pauls II. von Europa zu verwirklichen.

Benedikt XVI., der seinem Vorgänger auch nach Auschwitz gefolgt ist, sprach davon, dass über diesem Ort der Finsternis der Stern der Versöhnung aufgegangen sei. Folgen wir diesem Stern beharrlich weiter und lassen wir jenen keine Chance, die umkehren wollen! Bitten wir mit dem Sohn des Heiligen Franziskus, P. Maximilian Kolbe, um die Gnade der Versöhnung, um den schöpferischen Mut zum Guten, um Menschlichkeit und Brüderlichkeit. Bitten wir um Polen, Deutschland und Europa!